

## **Schittich, Klaus (2015): Erstaunlich hoffnungsvoll. Bemerkungen zu einem Zufall.**

Es gab ordentlich was zum Staunen Mitte November in Freiburg. Da hatten AWC Deutschland e.V., die Freiburger Kant-Stiftung und neun Mitveranstalter den japanischen Atomkraftkritiker Kobayashi zu einem Vortrag „Jahr 4 nach Fukushima - das Leiden nimmt zu“ eingeladen. Und ein paar Tage später, am 13.11.2015, meldet die badische Zeitung über Herrn Kobayashi:

*»Der Bericht von vor Ort allerdings klingt erstaunlich hoffnungsvoll: "Wir sind schon sehr weit gekommen mit der Beseitigung der radioaktiven Kontamination."«*

Hallo, was war denn da los? Haben die elf Gruppen in und um Freiburg „in den Schnee gegriffen“ mit ihrer Einladung, haben sie sich den falschen Mann aus dem fernen Osten hergeholt?

Haben sie nicht. Kobayashi gehört zu den zehn häufigsten Familiennamen in Japan. Ja, man kann es ahnen, es waren zwei Kobayashis in Freiburg, einer kam am Montag, einer kam am Donnerstag derselben Woche. Der Atomkraftkritiker aus Tokio und der Bürgermeister von Fukushima. Und jeder war offenbar an seinem jeweils richtigen Ort.

Montag: Kazuhiho Kobayashi in einer öffentlichen Veranstaltung in der Universität bei Menschen, die von ihm etwas von der Wirklichkeit in Japan erfahren wollen und die mit ihm zusammen gegen die Macht der Atomlobby hier wie dort Einspruch erheben.

Donnerstag: Kaoru Kobayashi sozusagen nicht-öffentlich zu einem Besuch bei Vertretern der Stadt und der badenova, staatsmännisch jeder Diskussion und jeder Kritik enthoben. Diplomatie auf beiden Seiten vermutlich. Canapés und ein Gläschen Sekt, auch vermutlich. Man hört sich das offenkundige Schönreden der Situation („*Wir sind schon sehr weit gekommen...*“) an. Keine Zahlen, keine Bilder, keine Argumente, keine Nachfragen, keine Emotionen, die diese Aussage relativieren. Nichts über die vielen fußballfeldgroßen Flächen, wo hochgestapelt Plastiksäcke voll kontaminiertem Material planlos lagern, nichts über die haushohen Metallbehälter, aus deren Lecks unaufhaltsam kontaminierte Wässer austreten.

Schön - und das sei ganz ohne Ironie, sondern mit Respekt gesagt - dass wenigstens die Autorin des Presseartikels in der Badischen Zeitung eine Augenbraue hochgezogen hat. „Erstaunlich hoffnungsvoll“ erschien ihr das, was der Bürgermeister von Fukushima über die Situation in seiner Stadt sagte. „Erstaunlich hoffnungsvoll“ kann so verstanden werden, dass die Autorin aus guten Gründen annimmt, dass Hoffnung in Fukushima der Sache nach unangemessen ist. Und dass die Autorin - wenn man ein bisschen weiter interpretiert - baff erstaunt ist über das, was das vorgetragen wird.

Soweit eine Bemerkung zu einem Zufall, geschrieben in einer Großstadt, die in höchst bedrohlicher Nähe zum überalterten französischen AKW Fessenheim liegt. In dieser Großstadt tun die Verantwortlichen in Verwaltung, Politik und Gesellschaft nichts dafür, dass dieses AKW sofort und ohne Wenn und Aber abgeschaltet wird. Sie tun aber auch kaum etwas für eine angemessene Information ihrer Bevölkerung, geschweige denn für realistische Pläne, wie man einem weitergehenden Störfall im AKW Fessenheim begegnen könnte. Sind diese Leute auch „erstaunlich hoffnungsvoll“? Dass es eine Katastrophe schon nicht geben wird? Wenn doch, Pech gehabt!

Der Artikel:

<http://www.badische-zeitung.de/freiburg/leute-xhfda6ix--113622807.html>